Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 22

Artikel: Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenweschule [Fortsetzung]

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum zwanzigjährigen Bestand der Zürcher Seidenwebschule.

Eine Studie unseres Fachschulwesens von F. K.

(Fortsetzung.)

Es dürften hier einige Vergleiche zwischen der Wirksamkeit von Webschule und Textilzeichnerschule am Platze sein, indem beide Institute verwandte Ziele zu erreichen suchen; die Webschule bemüht sich für die allgemeine technische und künstlerische Ausbildung von Personal für alle Branchen der zürcherischen Seidenindustrie, die Textilzeichnerschule sucht dagegen speziell Musterzeichner und Patroneure für die zürcherische Seidenindustrie, die Druckerei und verwandte Industrien heranzuziehen. Sie soll den in der Praxis stehenden Zeichnern Anregung und Gelegenheit zur Fortbildung, zur Auskunfts- und Rathserholung bieten und für diese Zwecke ein Musterzimmer gründen und fortbilden. Ein vom 2. Dezember 1896 datierender Vertrag zwischen der Stadt Zürich, der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und der Webschule gibt nähern Aufschluss über die Aufnahmebedingungen für Schüler und andere bezügliche Verhältnisse. Es können demnach nur Schüler aufgenommen werden, die sich über tüchtige Leistungen im Zeichnen und genügende Kenntnisse in der Weberei, wie solche z. B. am II. Kurs der Webschule, Dessinateurabtheilung, erworben werden, ausweisen. Der Unterricht wird von einem künstlerisch gebildeten Lehrer als Leiter der Schule und von einem Patroneur, zugleich Verwalter des Musterzimmers, erteilt.

Die zürcherische Seidenwebschule verpflichtet sich, in ihrem II. Kurs eine Abtheilung für solche Schüler einzurichten, die sich dem Zeichnerberufe widmen wollen, stellt ferner zwei ihrer Jacquardstühle für die Ausführung von Arbeiten der Schüler der Textilzeichnerschule zur Verfügung und übernimmt die diesbezüglichen Kosten.

Ein Fond im Betrage von etwa 45,000 Franken, welcher von zürcherischen Textilindustriellen für Organisation einer Musterzeichnerabtheilung, sei es an der Webschule oder an der Kunstgewerbeschule, in grossherziger Weise gestiftet worden war, steht unter Verwaltung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und zahlt diese jährlich einen Beitrag an die Textilzeichnerschule und an das Musterzimmer.

Dieser Vertrag ist auf die Dauer von acht Jahren abgeschlossen, kann eventuell auch früher wieder gelöst werden, insofern sich die Textilzeichnerschule nicht als lebensfähig erweisen sollte.

Nachdem die Organisation der Textilzeichnerschule an der Kunstgewerbeschule einmal beschlossen worden war, nahm Herr Direktor H. Meyer, welcher früher ebenfalls mit triftigen Gründen, aber vergebens für den Anschluss an die zürcherische Seidenwebschule eingetreten war, sich der Sache eifrig an. Als berathendes Mitglied der Aufsichtskommission des neuen Instituts bemühte er sich nach bestem Vermögen um dessen innere Organisation und machte zu wiederholten Malen in verschiedenen Kreisen Propaganda für die neue Gründung. Wir lernen die heutige Wirksamkeit und den Lehrgang der Textilzeichnerschule am besten durch eine Abhandlung kennen, welche Herr Direktor Meyer anlässlich der diesjährigen Textilschulausstellung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ und in andern Fachblättern veröffentlichte:

Das Musterzeichnen für die Seidenindustrie.

Aus dem Zusammenwirken der Stadt Zürich mit der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft ist s. Z. ein Institut hervorgegangen, das nun sein viertes Schuljahr abgeschlossen hat. Es ist die Textilzeichnerschule, die der städtischen Kunstgewerbeschule angegliedert wurde.

Der Lehrplan des jungen Instituts war anfänglich auf drei Jahre verteilt worden; in der Folge aber stellte sich aber das Bedürfnis, ihn auf vier Jahre zu erweitern, heraus, und so zeigt sich uns heute zum ersten Mal ein Gesamtbild desselben. Wenn letzteres auch noch nicht als das Ergebnis normaler, günstiger Umstände angesehen werden darf, da die eine der beiden Lehrstellen an der Schule erst seit anderthalb Jahren besetzt ist, so lässt es doch einen Schluss auf den Wert der befolgten Lehrmethode zu. Die Frage, nach welchen Grundsätzen der Zeichenunterricht künftig in der Volksschule sowohl als im Kunstgewerbefach zu gestalten sei, ist seit einer Reihe von Jahren in Fachkreisen lebhaft erörtert worden, und die schliessliche Stellungnahme der Erziehungsbehörden in dieser Angelegenheit wird eine durchgriefende Reform dieses Lehrfaches bedeuten.

Die hohe Wichtigkeit, welche die Textilzeichnerschule für die hiesige Seidenindustrie hat, lässt es von besonderem Interesse erscheinen, den leitenden Gedanken, der ihrem Unterricht zu Grunde liegt, kennen zu lernen, und rechtfertigen somit eine etwas eingehendere Besprechung ihrer Ausstellung.

Die Ausbildung des Textilzeichnen zerfällt in zwei Teile, einerseits in das Blumenzeichnen, Stilisieren und Komponieren und anderseits in das angewandte, webereitechnische Teichnen. Dem ersteren steht Herr Brägger, dem letzteren Herr Tobler als Lehrer vor. Beide haben darauf gesehen, den Stufengang des Unterrichts in der Ausstellung möglichst zur Anschauung zu bringen. Die erste Aufgabe, die Herr Brägger den Schülern stellt, besteht darin, die verschiedenen Pflanzenformen kennen zu lernen. Dieses Studium beginnt mit dem Umrisszeichnen einfacher Blattformen, die durch die Verschiedenartigkeit des Aufbaues und der Gliederung, sowie durch die Feinheit der Proportionen anregend und bildend auf den Schüler

einwirken. Da sehen wir zunächst ganz einfache Zeichnungen von Epheu- und Brombeerblättern und daran anschliessend solche von Ahorn-, Kastanien- und Buchenzweigen. Diese Arbeiten tragen den Stempel ernsten Studiums. Infolge ihrer einfachen Darstellungsweise mögen sie vielleicht den Laien weniger interessieren; der Schüler hat aber durch das Beobachten und Erfassen dieser feinen Formen eine solide Grundlage gewonnen. Hat er die Fähikeit erlangt, das Blatt, den Zweig, später die Blume zeichnerisch richtig zu sehen, ist er in das Wesen der Schönheit der vegetabilischen Gebilde eingedrungen, so geht er zu einem freieren Schaffen über. An dieser Schule gibt es keine schematische Erziehung. Jeder Schüler wird nach seiner individuellen Begabung geleitet. Seine nächste Aufgabe ist nun, die Pflanze in ihren Licht- und Schattenwirkungen zu beobachten und in einfacher, klarer Weise auf das Papier zu bringen. Diese Naturstudien, die in den letzten Semestern sich durch ihre Feinheit der Aufassung besonders auszeichnen, sollen aber ja nicht als Werke für sich betrachtet werden; sie sind nur Mittel zu einem Zweck, ein wertvolles Material, mit dem der Schüler weiter baut.

Auf den einzelnen Blumenzeichnungen sehen wir oft ganz leicht angebrachte Stilisierungen. Hier zeigt es sich, dass der Schüler die Pflanze nicht oberflächlich betrachtet, sondern gründlich studiert hat, sodass er uun imstande ist, die Darstellung des Gesehenen uoch mit Randbemerungen zu begleiten, die nicht aufdringlich, sondern in blassen Tönen gehalten, auf die individuelle Auffassung des Schülers hinweisen. Aus den analytischen Studien ergeben sich eine Menge neuer Formen; aus den Staubgefässen, den Fruchtknoten, den Blattansätzen, aus all den feinen Pflanzenteilen, die der Laie oft kaum beachtet, weiss der suchende Zeichner eine Menge neuer Formen zu schöpfen, die, weil organischen Gebilden entnommen, nicht naturwidrig wirken.

Das Blumenmalen bildet den Schluss des Naturstudinms. Bevor der Schüler tüchtig zeichnen gelernt hat, soll er nicht zum Malen übergehen, denn die Wiedergabe des feinen Kolorits nimmt den Studierenden vollständig in Anspruch. Ist er im Zeichnen noch unfertig, so wird aus der Malerei eine Kleckserei, wie wir sie leider nur zu oft sehen. Trotz der wunderbar frischen Farbengebung sind die gemalten Blumen: Anemonen Aster, Rosen etc, ernsthaft gezeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Die Seidenindustrie in Oesterreich.

Aus dem Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Wien entnimmt die „N. Z. Z.“ nachstehende Angaben über den Gang der Seidenindustrie im Jahr 1900:

„Das Geschäft in Seidenwaaren war auch für Oesterreich ein wenig erfreuliches; die ständige Vermehrung der mechanischen Webstühle einerseits, das Stocken des Ausfuhrhandels anderseits, haben das Meiste zur Verschlechterung der Lage beigetragen. Von fachmännischer Seite wird angenommen, dass ein Drittel der Seidenwebstühle einen grossen Theil des Jahres hindurch stillgestanden sind; erst gegen Jahresschluss trat eine Belebung des Geschäftes ein. Die Kohlentheuerung machte sich derart geltend, dass einige Unternehmungen den Betrieb ganz einstellen mussten. Befriedigende Resultate hatte die Plüschfabrikation aufzuweisen, während der Absatz von Beuteltuch unter der misslichen Lage der österreichischen und ungarischen Mühlenindustrie zu leiden hatte.

Ueber die ausländische Konkurrenz spricht sich der Bericht folgendermassen aus: „Was die Konkurrenz des Auslandes betrifft, sind vor allem in leichteren Artikeln Italien (Como) und die Schweiz zu nennen. Die bedeutend günstigeren Produktionsbedingungen in diesen Ländern (Schweiz ? Die Red.) gleichen den Zoll, welcher bei der Einfuhr nach Oesterreich zu entrichten ist, aus; und in glatten Stapelartikeln ist ein Wettbewerb trotz dem bestehenden Zoll für die hiesige Industrie schwer und oft unmöglich, zumal es in der Schweiz üblich ist, selbst ohne feste Aufträge weiter zu arbeiten und dann ganze Posten fertiger Waare zu offeriren. Im Verkehr mit dem Deutschen Reiche halten sich Ein- und Ausfuhr ziemlich das Gleichgewicht. Dieses Land bestreitet einen grossen Theil seines Bedarfes durch die eigene Seidenindustrie und tritt gleich wie Frankreich auf den auswärtigen Plätzen als Konkurrent auf.“

Von Deutschland heisst es überdiess, dass es alle Anstrengungen mache, um immer grössere Mengen gefärbter Nähseide nach Oesterreich einzuführen.

Die Seidenbandfabrikation hat im Jahre 1900 schlimme Zeiten durchgemacht; ein Viertel bis ein Drittel der Stühle standen still und dennoch musste auf Lager gearbeitet werden. Eine Vereinbarung unter den Fabrikanten zur Verhinderung übermässiger Konkurrenz vermochte eine Zeit lang die Preise einigermassen zu halten, „gegen Jahresschluss jedoch wurde von Seiten französischer, deutscher und schweizerischer Produzenten durch Untergebote der heimische Markt so sehr bedroht, dass die Aufrechterhaltung der Preisvereinbarungen an dem Widerstande Einzelner scheiterte.“ „In Moiré-Antique“ — lesen wir an anderer Stelle — „verdrängte Basler Fabrikat die heimische Waare, da von dort aus, offenbar um die Stühle überhaupt zu beschäftigen, so überaus billige Preise gestellt wurden, dass trotz dem Zoll ein erfolgreicher Wettbewerb nicht möglich war.“

Einzig Sammetband, schwarz und in schmalen